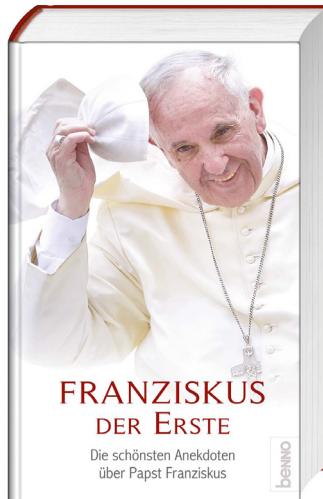


benno

Leseprobe



Franziskus der Erste

Die schönsten Anekdoten über Papst Franziskus

272 Seiten, 11 x 19 cm, gebunden, durchgehend farbig gestaltet, mit zahlreichen Farbfotos

ISBN 9783746249643

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2017

FRANZISKUS DER ERSTE

Die schönsten Anekdoten
über Papst Franziskus

benno

Inhalt

Fotonachweis

Umschlagfoto: © Stefano Spaziani
S.1-3, 6-9, 14/15: © Picture Alliance
S.4/5, 16: © L'Osservatore Romano
S.10/11: © Stefano Spaziani
S.12/13: © 2016 KNA-Bild

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen
und Aktionen. Einfach anmelden unter: www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-4964-3

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Texte: Stefanie Heckl, Leipzig
Umschlaggestaltung: BIRQ DESIGN, Dresden
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (A)

Habemus Papam!	6
Frischer Wind im Vatikan	35
Zwischen Rio und Rom	59
Franziskus – ein „Superpapst“?	71
Geburtstag, Weihnachten und andere Gründe zum Feiern	91
Kleine Gesten, große Wirkung	107
Viel Sport und eine weite Reise	127
Wir sind eine Familie	147
Ein Papst mit Rückenwind	168
Immer für eine Überraschung gut	186
Spontifex: Kurioses und Bemerkenswertes	197
Die Zeichen stehen auf Grün	223
Seelsorger der Barmherzigkeit	235
Franziskus, der Brückenbauer	250
Jorge Mario Bergoglio – Franziskus	270

Habemus Papam!

„Als Papa Francesco am Balkon erschien und ‚Buona sera‘ sagte, da kamen mir die Tränen.“

Sophia Loren

„Sein bescheidenes Auftreten zeigte bereits, dass sich Franziskus dem ganzen Brimborium widersetzen wird. Ein Vorbild für alle Prälaten: Raus aus den Palästen, leben wie das Volk. ... Man kann sich wieder mehr freuen, katholisch zu sein.“

Heiner Geißler, ehemaliger CDU-Generalsekretär

„An den Kardinal Bergoglio habe ich nicht gedacht. Doch siehe da ... Das ist ja das Schöne, dass wir eigentlich nicht die Macher sind, wir sind eigentlich nur so die ausführenden Organe. Jetzt können wir sagen: Die Arbeit war gut, wir haben einen Papst! Und es ist eigentlich ein gutes Zeichen, dass er ganz anders ist, als ich ihn mir vorgestellt hätte!“

Joachim Kardinal Meisner über das Konklave

Wir brauchen einen Franziskus!

Es sind beinahe prophetische Worte, die Papst Johannes Paul II. im Februar 2003 spricht: „Zu Beginn des 3. Jahrtausends bedarf die Menschheit und die ganze Welt mehr denn je der Spiritualität des heiligen Franziskus. Männer und Frauen von heute brauchen den Glauben, die Hoffnung und die Barmherzigkeit von Franziskus; sie brauchen die Freude, die aus der Kraft seiner Spiritualität strömt.“ Diese Sätze, die zehn Jahre später in überraschender Weise aktuell klingen, fallen bei einem Treffen mit Franziskanern aus Polen. Bei diesem Treffen erinnert sich Johannes Paul II. an einen Besuch im Franziskanerkloster in Krakau, bei dem er schon 1976 aufrief: „Wir müssen intensiv dafür beten, in unseren eigenen Zeiten einen Franziskus zu bekommen.“

Rückflugticket verfällt

Am 26. Februar, also kurz vor Beginn der Sedisvakanz, bricht Jorge Mario Bergoglio zum Konklave nach Rom auf. Vor seiner Abreise sagt er zu einem seiner engsten Mitarbeiter in Buenos Ai-

res: „Ich habe keine Chance, Papst zu werden. Das Alter spricht diesmal gegen mich.“ Tatsächlich ist Kardinal Bergoglio bereits 76 Jahre alt, als er sich zum Konklave aufmacht; nur zwei Jahre jünger als Joseph Ratzinger bei seiner eigenen Wahl 2005. Würden die Kardinäle wieder ein Kirchenoberhaupt wählen, das möglicherweise wenige Jahre später nicht mehr die Kraft für das Amt verspürt? Kardinal Bergoglio hält das für wenig wahrscheinlich. Seinen Rückflug hat er für den 23. März gebucht. Ganz so schnell wird er nun wohl nicht nach Buenos Aires reisen können.

Die „Bewerbungsrede“

Vor dem Konklave nehmen sich die aus aller Welt angereisten Kardinäle Zeit, ausführlich in der Generalkongregation miteinander über die Situation der Kirche zu reden und zu beraten, welche Art von Papst sie in Zukunft haben wollen. Jeder Kardinal kann sich zu einem Thema seiner Wahl zu Wort melden. Die Redezeit ist dabei wegen der großen Anzahl der Wortmeldungen auf fünf Minuten begrenzt. Am 8. März – es ist bereits der fünfte Tag der Beratungen – meldet sich Jorge Mario Bergoglio zu Wort. Seine kurze Rede, die mit

etwas mehr als drei Minuten sogar noch deutlich unter dem Zeitlimit bleibt, hinterlässt einen tiefen Eindruck. Nach der Wahl stimmt der neue Papst einer Veröffentlichung der Rede zu – entgegen der sonst üblichen Geheimhaltung. In sehr klaren Worten kritisiert er darin die Selbstbezogenheit der Kirche. Mit Blick auf eine Bibelstelle aus der Offenbarung, in der es darum geht, dass Jesus an der Tür steht und anklopft, meint er: „In dem Bibeltext geht es offensichtlich darum, dass er von außen klopft, um hereinzukommen. Aber ich denke an die Male, wenn Jesus von innen klopft, damit wir ihn herauskommen lassen. Die egozentrische Kirche beansprucht Jesus für sich drinnen und lässt ihn nicht nach außen treten.“

Im zweiten Anlauf

Bereits beim Konklave 2005 galt Kardinal Bergoglio als „papabile“. Wie man aus dem veröffentlichten Konklave-Tagebuch eines anonymen Kardinals erfahren konnte, war Bergoglio der Hauptkonkurrent von Joseph Ratzinger. Da alles, was im Konklave geschieht, streng geheim gehalten wird, sorgte 2005 die Veröffentlichung der Aufzeichnungen in der italienischen Zeitschrift

„Limes“ für Aufsehen. Laut dieses Berichts hatte Bergoglio im dritten Wahlgang ganze 40 von 115 Stimmen erhalten. Ratzinger hatte da schon 72 Stimmen erhalten, die jedoch nicht ausreichten. Ein Patt drohte. Bei der nächsten Mittagspause, es war der 19. April 2005, sprach Kardinal Bergoglio seine Unterstützer einzeln an und bat sie, ihre Stimmen Ratzinger zu geben. Er wollte die Wahl nicht blockieren. Joseph Ratzinger siegte daraufhin im nächsten Wahlgang mit 84 Stimmen und trat sein Pontifikat als Benedikt XVI. an. Einer der Kardinäle bezeichnete das Konklave später als „something of a horse race“, ein zeitweise enges Rennen also. 2013 wurde Kardinal Bergoglio zwar wiederum als „papabile“ gehandelt, galt jedoch nicht als einer der absoluten Top-Favoriten wie der Brasilianer Odilo Scherer, Erzbischof Angelo Scola oder Kanadas Kardinal Marc Ouellet. Franziskus ist ein Überraschungspapst im zweiten Anlauf.

Dass er die Aufgabe haben würde, mit den Worten „Habemus Papam“ der Welt die Wahl des neuen Papstes zu verkünden, steht schon zu Beginn des Konklaves fest. Anders gekommen wäre es nur, wenn der 69-jährige Tauran selbst zum Nachfolger Benedikts XVI. gewählt worden wäre. Das jedoch ist schon aufgrund seiner Parkinson-Erkrankung unwahrscheinlich. Ist es nun die Krankheit oder doch die Aufregung, die seine Stimme merklich zittern lässt? Vielleicht ein wenig von beidem. Als er den Namen des gewählten Kan- didaten so lateinisch wie möglich als Georgium Marium Cardinalem Bergoglio verkündet, macht er sich Gedanken über die Reaktion der Menschen. Da Bergoglio „nicht zu den papabili gezählt worden war, wusste ich, dass sie überrascht sein werden“. Der Moment auf der Loggia des Petersdoms, so bekennt er später, „war wie wenn ein Flugzeug abhebt, der Beginn eines Abenteuers“.

Der Beginn eines Abenteuers

Was für eine Erfahrung!“, sagt der französische Kardinal Jean-Louis Tauran über die aufregendsten Minuten seines Lebens, in denen Fernsehkameras aus aller Welt auf ihn gerichtet sind.

Buona sera

Die Spannung ist riesengroß, als um 20:22 Uhr endlich der neue Papst die Loggia des Petersdoms betritt. Bereits kurz nach 19 Uhr war der weiße Rauch aus dem Schornstein der Sixti-

nischen Kapelle aufgestiegen und hatte das Ende des Konklaves verkündet. Seitdem warten Tausende Menschen bei strömendem Regen ungeduldig auf dem Petersplatz und Millionen weitere an den Fernsehgeräten in aller Welt. Wer ist der Neue? Etwas unscheinbar wirkt er, beinahe schüchtern. Keine großen Gesten, kaum ein Lächeln. Aufmerksam betrachtet er die Menschenmenge auf dem Petersplatz. Und dann, ganz unprätentiös, die ersten Worte: „Fratelli e sorelle, buona sera!“ – Mit einem einfachen „Guten Abend“ begrüßt er die „Brüder und Schwestern“ und meint, die Kardinäle seien „fast bis ans Ende der Welt gegangen“, um den neuen Bischof für Rom zu finden. Ungemein sympathisch und bescheiden wirkt er, als er zunächst mit den Gläubigen für Benedikt XVI. betet und ganz am Ende – bevor er den traditionellen Segen „urbi et orbi“ spendet – die Menschen um einen Gefallen bittet: Sie sollen zunächst still für ihn beten. Ein paar Augenblicke herrscht dann tatsächlich tiefes Schweigen auf dem großen Platz. Zum Schluss wünscht er allen „Gute Nacht und angenehme Ruhe“.

Ein „armer Bursche“

Maria Elena Bergoglio, die jüngere Schwester von Jorge Mario Bergoglio, die als einzige seiner drei Geschwister noch am Leben ist, verfolgt zusammen mit ihrem Sohn Jorge Vallejos das „Habemus Papam“ im Fernsehen. Eigentlich habe sie sich gewünscht, dass Kardinal Odilo Scherer aus Brasilien der neue Papst werden würde, den „habe ich immer gemocht“, berichtet Maria Elena in einem Interview. „Wir haben den Fernseher angemacht, um herauszufinden, wer der arme Bursche ist, der zum Papst gewählt wurde.“ Eine Vorahnung, dass dieser „arme Bursche“ ihr eigener Bruder sein würde, hat sie nicht. Anders als beim letzten Konklave 2005 hatte sie sich bei der Verabschiedung von ihrem Bruder dieses Mal überhaupt keine Sorgen gemacht, dass sie ihn eventuell so schnell nicht wiedersehen würde. Jorge Vallejos, der auf einen Franziskaner als neuen Papst gehofft hatte, muss sich erst einmal von dem Schreck erholen. Er meint, er vermisste seinen Onkel jetzt schon sehr.

fahren, um vor Ort inmitten der armen Menschen zu sein.“

Auch bei der fliegenden Pressekonferenz ist der Irak Thema, und Franziskus betont, er sei bereit, in den Irak zu reisen. Er deutet an, dass hinter den Kulissen schon Vorbereitungen laufen. Noch während des Fluges erreicht den Papst auf abenteuerlichem Weg ein Hilferuf aus einem provisorischen Flüchtlingscamp im Norden Iraks: Ein Priester aus dem Lager hatte einen Brief per E-Mail an einen befreundeten Journalisten geschickt, der den Papst auf der Korea-Reise begleitet. Dieser druckt den Brief, in dem der Priester die Not der Flüchtlinge schildert, aus und überreicht ihn Franziskus während des Rückflugs.

Franziskus wartet nicht lange: Direkt am Morgen nach seiner Rückkehr ruft er den Priester an. Er ermutigt die verfolgten Christen und die freiwilligen Helfer, hört zu, segnet sie am Ende. Es ist – neben allem, was an diplomatischer Arbeit sonst noch geschieht – ein kleines, aber sehr persönliches Zeichen.

WIR SIND EINE FAMILIE

„Franziskus ist der Papst, der ernst macht mit einer besonderen Aufmerksamkeit für die Armen. Er ist den Menschen unmittelbar zugewandt.“

Annette Schavan

„Ich bin Anfang der Achtziger aus der Kirche ausgetreten, aber ich könnte mir vorstellen, dass ich Mitglied geblieben wäre, wenn wir damals schon Papst Franziskus gehabt hätten.“

Wolfgang Niedecken, Sänger von BAP

„Ich habe das gesehen, als der Papst mit seinen Gesprächspartnern sprach: die Macht des Herzens. Er sieht im anderen wirklich einen Bruder.“

Kardinal Jean-Louis Tauran, der Verantwortliche des Heiligen Stuhles für den Dialog mit dem Islam

Wie grüße ich den Papst?

Während der Familiensynode kann man beobachten, wie der Papst jeden Morgen zur Synodenaula geht und welche amüsante Entwicklung das nimmt. Die Schweizergardisten am Eingang der Synodenaula stehen stramm und salutieren, wenn der Chef auftaucht. An einem der ersten Tage – da sitzt dem Papst wohl der Schalk im Nacken – imitiert der Papst diese Geste, hebt die Hand zum Scheitelkäppchen und grüßt einen der Schweizergardisten ebenso ehrerbietig zurück. Die jungen Schweizer können einem schon ein wenig leid tun. Da wollen sie nun alles richtig machen, und dann das! In den darauffolgenden Tagen begrüßen sich Papst und Schweizergardist dann einfach mit Handschlag.

FC Bayern beim Papst

Die meiste Zeit ist der FC Bayern ja ohnehin auf der Siegerstraße unterwegs. Als besonderes Highlight ragt im Oktober 2014 aber eine Audienz bei Papst Franziskus heraus. Tags zuvor spielen die Bayern noch gegen den AS Rom und gewinnen 7:1. Am Mittwoch, den 22. Oktober,

werden sie dann vom Papst empfangen. Als Gastgeschenk überreichen Philipp Lahm und Manuel Neuer ein Bayerntrikot mit der Rückennummer 1 (eigentlich dem Torwart vorbehalten) und dem Namen „Franziskus“. Alle Spieler haben darauf unterschrieben. Und sie kündigen eine Millionen spende für karitative Zwecke an; ein Freundschaftsspiel soll die Summe erbringen. Der Papst verteilt Rosenkränze. Und was sagt er zum 7:1? Da bleibt er diplomatisch: „Ich habe gehört, welches Resultat gestern Abend herauskam. Dazu möchte ich sagen: no comment!“

Am liebsten Milchkaramell

Bevor David Geisser Schweizergardist wird, hat er nicht nur eine Lehre als Koch begonnen, sondern bereits zwei Kochbücher veröffentlicht. Im Oktober 2014 folgt das dritte Buch, das die Lieblingsgerichte bekannter Persönlichkeiten aus dem Vatikan enthält. Darunter sind neben Offizieren der Schweizergarde auch Georg Gängswein (Kalbsschnitzel mit Rohschinken und Salbei), Kardinal Koch (Wiener Schnitzel mit Pommes Allumettes) und natürlich der Papst. Für ihn hat sich der junge Koch ein ganzes Menü ausgedacht. Ganz wichtig ist dabei das Dessert

Dulce de Leche, eine karamellfarbene Süßspeise, die fast nur aus Milch und Zucker besteht. Geisser hat zwar nicht die Gelegenheit, den Papst selbst nach seinem Lieblingsessen zu fragen, aber er hält die Augen offen und beobachtet: „Pilger aus Argentinien bringen immer dieses wunderbare Gebäck von einem ganz bestimmten Geschäft mit. Es ist gefüllt mit Dulce de Leche (Milchkaramell) – und der Papst mag dieses Gebäck sehr.“ Das Buch heißt passenderweise „Boun Appetito“.

Duschen für Obdachlose

Der Päpstliche Almosengeber, Erzbischof Konrad Krajewski, stellt fest: Es gibt deutlich mehr Spenden seit dem Amtsantritt von Franziskus. „Die Aufmerksamkeit der Menschen für Arme und Bedürftige ist seit diesem Pontifikat deutlich größer geworden“, sagt er. Und Papst Franziskus ermuntert seinen Almosengeber ausdrücklich, mit konkreten Hilfsaktionen die finanziellen Rücklagen aufzubrauchen: „Dein Konto steht gut, wenn es leer ist. Dann kann man es auffüllen.“

Eine auf den ersten Blick ungewöhnliche, aber sehr einleuchtende Idee kommt Erzbischof Krajewski, als er einen Obdachlosen an dessen 50. Geburts-

tag zum Essen in ein Restaurant einladen will. Der Mann hat Skrupel, weil er „stinke“. In Rom, so ließ ihn der Obdachlose wissen, sei es eher ein Problem, einen Ort zum Waschen zu finden als eine Mahlzeit. So werden im November 2014 an der Nordseite der Kolonnaden direkt unter den Fenstern des Apostolischen Palastes kostenfreie Duschen für Obdachlose installiert. Die Benutzer bekommen dort auch frische Unterwäsche.

Eine weitere Gelegenheit, gemäß päpstlichem Auftrag das Konto zu leeren, findet das Päpstliche Almosenamt ebenfalls im November 2014: Bedürftigen Familien in Rom wird ein Teil der Strom- und Wasserrechnung bezahlt.

Die Papst-Lotterie

Um das Konto des Päpstlichen Almosenamtes wieder aufzufüllen – gerade in der kalten Jahreszeit ist die Not oft groß –, stellt der Papst spontan Geschenke zur Verfügung, die er seit Beginn seines Pontifikats erhalten hat. Was soll der Papst auch selbst mit einem Tandem, mehreren Fahrrädern, Uhren, Kaffeemaschinen und Videokameras machen? Tatsächlich stapeln sich die Geschenke, für die er kaum Gelegenheit zur Verwendung hat.

Diese werden in einer Lotterie verlost. Jeder kann daran teilnehmen. Die Lose werden unter anderem in der Vatikanbuchhandlung und in den Museen für zehn Euro das Stück verkauft; der Erlös wird direkt für Hilfsprojekte verwendet. Erster Preis der Lotterie ist übrigens ein Fiat Panda mit Allradantrieb.

Rekorde in Straßburg

Einerseits ist es nur eine kurze Stippvisite – mit nicht einmal 4 Stunden die kürzeste Papstreise der Kirchengeschichte –, andererseits hat sie das Potenzial für Superlative. Am 25. November 2014 spricht Franziskus vor dem Europaparlament und als erster Papst auch vor dem Europarat. Schon vorher zeichnet sich das Rekordinteresse der Presse ab. Kein anderer Redner vor ihm zieht so viele Journalisten ins EU-Parlament. 900 Journalisten sind es, selbst beim Dalai Lama waren weniger.

Was ist also die Botschaft des Argentiniers für Europa? Einerseits meint Franziskus, Europa wirke alt und müde. Und er kritisiert natürlich den Umgang mit Flüchtlingen: „Man kann nicht hinnehmen, dass das Mittelmeer zu einem großen Friedhof wird.“ Aber er macht auch Mut. Es könne gelingen, ein

Europa für die Menschen statt für die Wirtschaft zu schaffen. Recht oft wird seine Rede vor dem Parlament von Applaus unterbrochen; ein Zeichen, dass die Botschaft positiv aufgenommen wird.

Ein Wiedersehen nach 30 Jahren

Daß Papst Franziskus gut Deutsch spricht, verdankt er einem zweimonatigen Sprachkurs 1985 am Goethe-Institut in Boppard, einem beschaulichen Städtchen am Rheinufer südlich von Koblenz. Während dieser Zeit wohnte der damals 48-jährige Bergoglio zur Untermiete bei Helma und Josef Schmidt.

Schon damals habe er Kontakt zu anderen Menschen gesucht, erinnert sich Helma Schmidt an den Gast, und „selten alleine in seinem Zimmer gesessen“. Den Kontakt haben sie über mehr als 20 Jahre gehalten. Zu Ostern, Weihnachten und auch zu anderen Gelegenheiten gingen Briefe zwischen Boppard und Buenos Aires hin und her. Er schrieb stets gut leserlich auf Deutsch.

Nach beinahe 30 Jahren gibt es im Herbst 2014 ein Wiedersehen. Helma Schmidt, inzwischen immerhin 97 Jahre alt, ist extra nach Straßburg gefahren, um ihren ehemaligen Gaststudenten, der nun

Papst ist, bei seiner Visite beim Europaparlament zu treffen. Einige Wochen zuvor hatte sie Franziskus einen Brief geschrieben, und der Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz, Malu Dreyer, mitgegeben, die einen Termin beim Papst hatte. Die handschriftlichen Zeilen seiner ehemaligen Gastgeberin haben ihn „sehr berührt“, berichtet Dreyer später. Entsprechend herzlich ist das Wiedersehen in Straßburg.

Einfach beten!

Die Aufregung ist groß nach dem Besuch des Papstes in der Blauen Moschee in Istanbul. Hat er dort gebetet oder nicht? Mit dem Großmufti Rahmi Yaran steht er vor der Gebetsnische, beide haben das Gesicht gen Mekka gewandt. Der Großmufti betet unverkennbar. Aber der Papst? Die Augen hat Franziskus geschlossen, die Hände gefaltet, seine Lippen bewegen sich aber nicht. Es ist eine heikle Situation, in der leicht der Vorwurf von Religionsvermischung erhoben werden könnte. Vatikanischer Sprecher Federico versucht bereits im Vorfeld möglichen Missverständnissen vorzubeugen und lässt verlauten, in der Moschee werde es höchstens einen Moment der „stillen Anbetung“ geben,

denn es sei „klar, dass man bei einem Christen in einer Moschee nicht von einem formalen Gebet sprechen kann.“

Beim Rückflug von Istanbul fragt eine türkische Journalistin genauer nach. Und wie sich herausstellt, hat Franziskus keine Skrupel zu beten, wo und wann es ihn „überkommt“: „Als ich in die Moschee ging, konnte ich nicht auf einmal sagen: ‚So, und jetzt bin ich Tourist!‘ Nein, es war alles religiös. Der Mufti erklärte mir alles ganz genau, mit großer Sanftmut, und auch mit Hilfe des Korans, wo von Maria und Johannes dem Täufer die Rede ist. ... Und in dem Moment verspürte ich das Bedürfnis zu beten. Und ich sagte: ‚Wollen wir ein wenig beten?‘ – ‚Ja, ja‘, stimmte er mir zu. Und da habe ich gebetet: für die Türkei, für den Frieden, für den Mufti ... für alle ...“

Ich bin bei euch!

Die irakischen Christen in den Flüchtlingscamps gehen Franziskus auch und gerade in der Advents- und Weihnachtszeit nicht aus dem Kopf. Nachdem er bereits im Sommer 2014 in einem der Camps angerufen hat, schickt er Anfang Dezember eine Videobotschaft nach Erbil in die Autonome Region Kurdistan, wo sie vor

Flüchtlingen aus dem Irak gezeigt wird. Darin bedauert Franziskus, dass er die Menschen nicht selbst besuchen könne, spricht ihnen Mut zu und bedankt sich für ihre Treue zum christlichen Glauben.

Am Heiligabend ruft er dann erneut in Erbil an. Während eines Gottesdienstes, den mehrere Hundert Flüchtlinge feiern, wird er live hinzugeschaltet und sagt: „Ihr feiert jetzt die heilige Messe, und ich bin bei einem jeden von euch in diesem Gottesdienst – eine Umarmung euch allen.“ Es gibt ein paar Hindernisse. Das Telefonat wird über eine Satellitenverbindung eines italienischen Fernsehsenders möglich. Allerdings bricht sie während des Telefonats zusammen. Franziskus spricht daraufhin weiter, wendet sich an den Moderator im Fernsehstudio. Und das Ende seiner frei gehaltenen Ansprache mit einem Segen wird aufgezeichnet, um sie später den Flüchtlingen zuschicken zu können.

Papst-Comic

Papst Franziskus als Comicheld – das ist neu! In Italien gibt es zwar bereits mehrere Papst-Zeitschriften, doch die sind alle für Erwachsene. Im Dezember 2014 kommt eine Kinderzeitschrift

hinzu. Sie heißt einfach „Papa Francesco“, ist bunt illustriert und enthält Comics, Rätsel und Abziehbilder. „Hat die Welt das gebraucht“, mag man sich fragen, aber die Zeitschrift hat einen ernsthaften Anspruch: Die Botschaften des Papstes soll den Kleinsten vermittelt werden. Da sieht man beispielsweise einen großäugigen Franziskus inmitten von Giraffen, Tigern und Eulen, in einer Sprechblase die Aufforderung, Tiere gut zu behandeln, denn sie seien schließlich Geschöpfe Gottes. Auf einem anderen Bild sagt der Comic-Franziskus zu einem kleinen Jungen: „Sag Mama und Papa, dass sie mit dir spielen sollen, dann ist Papst Franziskus zufrieden.“ Nur die Sache mit den Ausmalbildern scheint nicht ganz durchdacht. Schließlich trägt der Papst fast immer Weiß.

Angriffsfreudiger Libero

Wenn er Papst Franziskus in einer Fußballmannschaft unterbringen sollte, so überlegt der italienische Nationaltrainer Antonio Conte in einer Fernsehsendung, würde er ihn „vor den Verteidigern aufstellen“. Erzbischof Georg Gänswein, der ebenfalls zu der Sendung eingeladen ist, stimmt dem Cheftrainer zu: „Papst Franziskus ist